

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten

Frommel, Carl Ludwig

Carlsruhe, 1827

Das alte Schloss Baden vom Felsen aus gesehen

[urn:nbn:de:bsz:31-328238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-328238)

DAS ALTE SCHLOSS BADEN

VOM FELSEN AUS GESEHEN.

DER Berg, auf welchem die gewaltigen Ruinen des uralten Stammsizes der badenschen Fürsten aus Tannen- und Eichengrün hervorragen, ist von eigenthümlicher Gestalt. Er hat seine Abdachung nach Westen. Auf der Südseite wird er durch vier getrennte Felsengruppen, wie durch Strebepfeiler, gestützt. Die entblösten Gerippe dieser Porphyrmassen geben der Vermuthung Raum, dass der Berg, in einer frühern Erd-Revolution, der Länge nach gespalten worden, und die abfallenden Trümmer die Höhen gebildet haben mögen, welche um den Saum des Waldes als fruchtbares Feld liegen; vielleicht selbst auch den Hügel, auf welchem die Heilquellen der römischen Aurelia entspringen. Dieser konnte später durch wilde Bergströme wieder abgerissen werden, die dann das Fluterloch — zwischen dem neuen Schlosse und dem Herrngute — aufwühlten.

Die höchste jener Felsengruppen erhebt sich hinter der alten Burg, von welcher sie durch eine kleine, ebene Rasenstelle getrennt wird. Es ist diess ein wahrhaft romantisches Plätzchen; auf der einen Seite, am Fusse des Felsens, ein wirthliches Dach mit Bänken, auf der andern die kolossale Wand des Schlosses, gleichsam aus dem Porphyrgestein hervorgewachsen, ringsum die üppigste Vegetation. Da grünt die melancholische Tanne, die Stechpalme, der Wachholder, der Ahorn und die Hainbuche. Manche Pflanzen, die da blühen, erfreuen nicht bloß das Auge, sie sind auch dem Botaniker willkommen, z. B. *mercurialis perennis*, *arum maculatum*, *paris quadrifolia*, *dentaria bulbifera* u. s. w. Die liebliche Heide bedeckt fast allenthalben den Boden. Die tiefe Abgeschlossenheit umher, das schauerliche Schweigen der Wildniss, nur vom Geschrei eines Häbers oder eines Raubvogels unterbrochen, die seltsamen Formen des Gesteins, das Leben, welches aus den Rizen grünt und blüht, und dann die einsame, verlassene Ruine mit den Spuren ehemaliger Grösse und Herrlichkeit — alles diess ergreift die Phantasie und das Gefühl auf eine wunderbare Weise.

Einfache ländliche Stufen führen auf den Fels, dessen Kuppe eine kleine, hölzerne Rotunde trägt. Ein reiches Panorama entfaltet sich nun dem staunenden Auge. Links, gen Osten, die beiden Staufen, und südöstlich das Büren- oder Beurer Thal, wo, am klaren Oelbache,

das stille Nonnenkloster mit seiner Kirche steht, weiterhin das freundliche Jägerhaus von der Seelach herabschaut, und in der Ferne die blauen Firnen des Hochgebirgs die meist kahlen Häupter in die Wolken recken. Vom Kloster rechts zieht sich, in der Richtung gen Süden und Westen, eine Reihe dunkler Tannenberge hin, der Leisenberg mit dem Weiler Gunzenbach, der Geisberg und der Hochberg. Ueber den Beytig hin, auf einem gegen die Ebne vorspringenden Bergkegel, erscheinen die Thürme der zerfallenen Yburg, und weiter nach Südwesten dämmert der Münster von Strasburg auf im duftigen Schimmer. Zwischen dem Friesenberge und dem Badener Berge, der die Schlossruine trägt, öffnet sich die reiche Aussicht in das untere Elsass, auf den bairischen Ueberrhein und in das diesseitige Blachfeld. Unter sich hat man Baden mit seinen dampfenden Heilquellen und reizenden Anlagen, und zur Seite blicken die Trümmer des alten Schlosses herauf, wie es der Künstler auf dem anliegenden Blatte dargestellt hat.

Die Ruine macht, von diesem Standpunkte aus, einen um so überraschenden Anblick, da sie unten, von allen Seiten, durch Wald und Gesträuch, den Blicken mehr oder weniger entzogen wird. Man kann sie eine der schönsten in Teutschland nennen, denn nicht nur ist sie von grossem Umfange und kühner Bauart, auch die gewaltige Vegetation, die sich allenthalben aus dem Gemäuer, und selbst aus dem Porphyrfels, der einen Theil des Schlosses trägt, in mannigfacher Fülle hervor drängt, geben ihr ein wahrhaft romantisches Ansehen. Auf den Schutthaufen wächst der Ahorn (*acer pseudoplatanus*), die weisse Espe (*populus alba*) und die Alpenmispel (*syrus amelanchier*). Unter den Moosen, die das Gestein bedecken, ist besonders das *hypnum algirianum* merkwürdig.

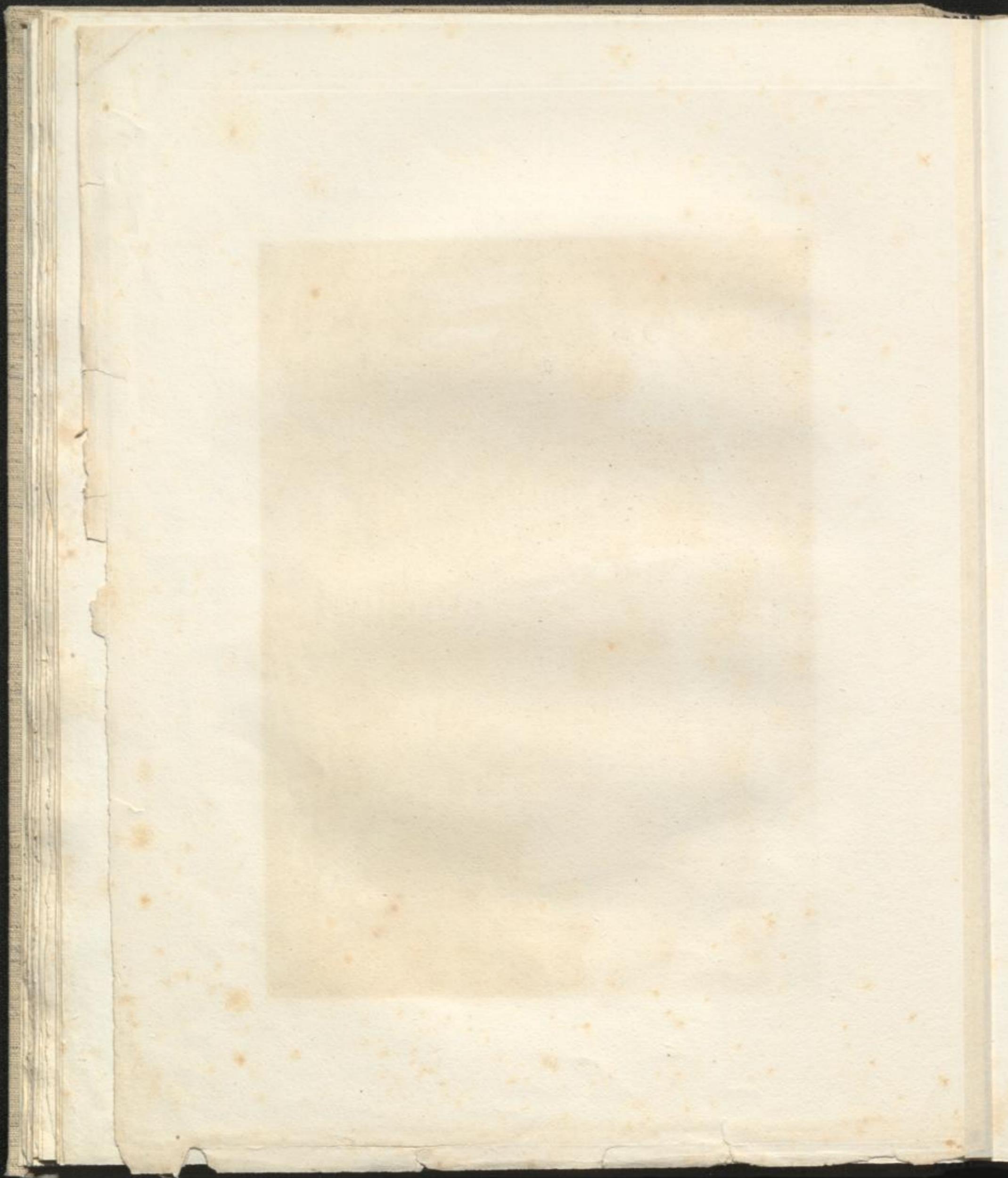
Man kann wohl annehmen, dass auf dieser Stelle bereits ein Römerkastell gestanden, zur Zeit, als der Rhein noch seinen Lauf näher an den Bergen nahm, und zwischen Kuppenheim und Rastadt dahin strömte. Manche Size unserer Dynasten mögen aus den Trümmern solcher Kastelle sich aufgebaut haben. Zur Burg Baden gehörten noch viele Wohnungen, die abwärts am Berge lagen, und zum Aufenthalte der Burgleute dienten. Einzelne Steinhaufen und Substruktionen zeigen noch die Stelle an.

Uebrigens bietet der Badener Berg mit seinen Ruinen und seinen Porphyrgruppen, die in einiger Entfernung das Ansehen von Werken



DAS ALTE SCHLOSS VON BADEN

Verlag v. Neumann, Neudamm



der Architektur haben, nicht bloß dem Freunde schöner Natur und historischer Denkmähler, sondern auch dem wissenschaftlichen Forscher reichen Stoff dar, und dem Geologen wie dem Botaniker blüht hier eine bedeutende Ernte. Unter die seltenen Pflanzen der Waldregion gehören: *ilex aquifolium*; *Schænodorus calamaria*; *asperula tinctoria*; *aspidium aculeatum*; *asplenium adianthum nigrum*; *Blechnum boreale*. Von Moosen: *Neckera crispa*; *pumila*; *hypnum Silesiacum*; *orthotrichum clausum*, *Bruchii*, *crispulum*, *crispum*, *Lysellii*. An Flechten: die seltene *Borrera leucomella*.

Auf dem Fels am Schlosse blühen: *pyrus aria*; *sambucus racemosus*; *epilobium angustifolium*; *digitalis purpurea*; *asplenium septentrionale*. Von Moosen: *Racomitrium lanuginosum*; *Weissia crispula*; *orthotrichum Hutchinsiae*, *Schemeierianum*. Von Flechten: *gynophora hirsuta*, *pustulata*, *glabra*, *parmelia stygia*, *cetraria glauca*.

Der jähe Abhang des vielfach zerrissenen Felsens ist mit Gesträuch, Moosen und Flechten bedeckt, und der Raubvogel nistet in den Spalten.

Einen eigenen Eindruck macht, auf dieser Höhe, der Gegensatz der belebten Stadt und ihrer durch Kunst verschönerten Umgebungen mit der öden Wildniss und den Trümmern der Verwüstung umher. Während unten der Heilquell, in ewig ungeschwächter Kraft, aus der Erde sprudelt, liegen hier die Werke des Menschen, von ihm aufgebaut und zerstört, in Schutt und Graus. Aber die Natur verbirgt ihren Kindern freundlich die Spuren der Vergänglichkeit, und bekleidet eben so die kalte Ruine wie die Erdscholle, unter welcher das Herz des Menschen verwest, mit der heitern Farbe der Hoffnung, dem Zeichen des wiederkehrenden Lebens.